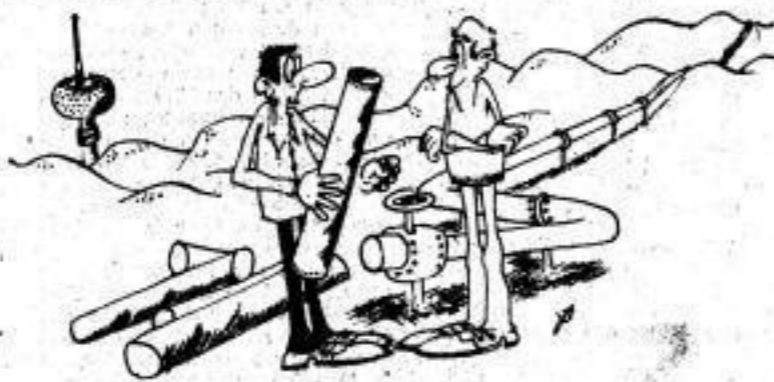


Wasser marsch für unsere Hauptstadt

Ohne Wasser, merkt euch das... wären u. a. auch die 70 000 Berliner Wohnungen, die bis 1980 vorrangig im 9. Stadtbezirk entstehen, undenkbar. Und überhaupt, Wasser wird in immer reichlicheren Mengen verbraucht, in einer Wohnung mit Bad läuft der Wasserhahn eben länger. Wasserwirtschaftler haben errechnet, daß in drei Jahren in Berlin 340 l je Einwohner und Tag verbraucht werden, während es vor sieben Jahren noch 130 l waren. Saubere Leute, kann man da bloß sagen, aber ja nicht nur in Berlin. Doch dort zum Beispiel steht die Kläranlage Falkenberg, rekonstruktionsbedürftig und dem Ansturm von 70 000 Badewannen nicht mehr gewachsen. Trotzdem muß es bald heißen: Wasser marsch! Selbst diejenigen, die nichts mit dem Wasserwesen zu tun haben, werden es jetzt merken - Berlin-Initiative heißt auch, die Kläranlage Falkenberg auf Vordermann zu bringen. Genau das haben die 130 zukünftigen Wasserspezialisten der Sektion 20 (das sind 100 Prozent des 1. und die geforderten 60 Prozent des 2. Studienjahres) längst begriffen, die im Sommer ihre Studentenbrigadeeinsätze nicht im idyllischen Eibenstock und Umgebung absolvieren, sondern 170 km



Und in Berlin bauen wir dann die Kläranlage.

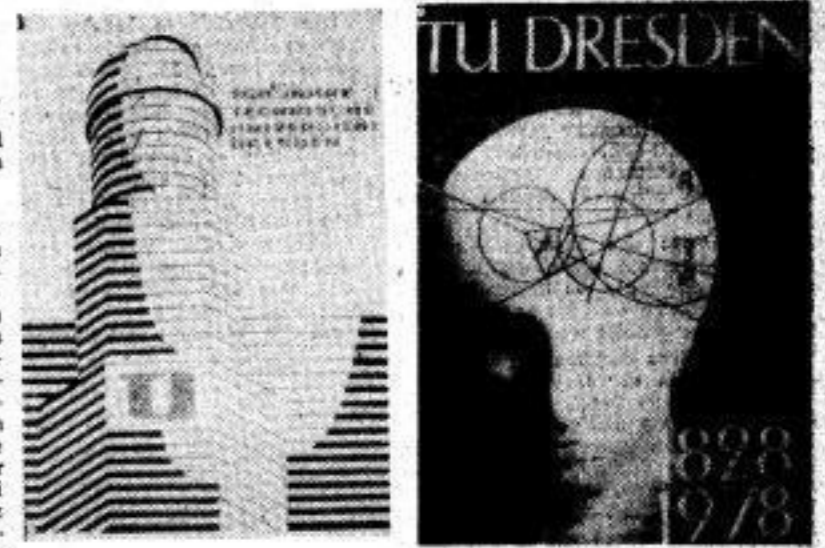
Zeichnung: Beigang

Im Studentensommer Berlin-Initiative
Alle Studenten des 1. Studienjahres der Sektion Wasserwesen helfen, Kläranlage zu rekonstruieren
Gemeinsame Vorbereitung mit Einsatzbetrieb läuft auf Hochtouren

nördlich von Dresden. Außer ihnen sind es noch knappe 12 000 Studenten, die in Berlin die Initiative ergreifen.

Doch nochmal zurück zu unserem Hundertstel. Die Jugendfreunde haben rechtzeitig die engen Bande, die vonnöten sind, zum VEB Abwasserbehandlung Berlin geknüpft und sind, auch dank eines rührigen FDJ-GO-Sekretärs (Gen. Schumann) nicht schlecht informiert über das, was sie am Tatort erwartet - nämlich über die Art der Arbeit, die Unterkunft, Entlohnung, den seminargruppenweisen Einsatz, die Facharbeiterbrigade, über den Plan der kulturellen und politischen Arbeit, bei dem sie vom Betrieb schon jetzt ganz hervorragend unterstützt werden (Sportfest, Disko, Dampferfahrt lassen sich von Dresden aus nicht so gut organisieren). Außerdem und vor allen Dingen gehören Fachexkursionen und Fachvorträge dazu, damit man außer den ganzen praktischen Erfahrungen auch noch das Gefühl hat, ganz schön Einblick gewonnen zu haben. Ein optimistischer Ausblick also für die Wasserleute - aber warum eigentlich nur für die?

1. Preise im Plakatwettbewerb



Harald Ohmann und Christian Böhme schufen diese Plakate anlässlich der 150-Jahr-Feier unserer Universität 1978. Damit holten sie sich die 1. Preise im Wettbewerb der Sektion Architektur, an dem sich 93 Studenten des 1. Studienjahres beteiligten. Einen 2. Preis errangen Thomas Groß, Ulrich Piesk, Thomas Pfeiffer, Ute Schmiedehausen und Simone Schölzel. Den 3. Preis erhielten Andrea Böttcher, Johannes Gefer, Arnulf Fritzsche, Ute Junghänel und Ulrich Schönfeld. Außerdem sprach die Jury sieben Anerkennungen aus. Fotos: Neumann/UFBS

Im sozialistischen Studentenkollektiv von befriedigenden Noten zum Leistungsstipendium

Jutta Müller, ist das die...? Nein, das ist nicht die Meistertrainerin unserer Eiskunstläufer. Sie ist weit weniger bekannt, kein Fernseh Zuschauer hat sie je gesehen, sie studiert im 3. Jahr Informationstechnik. Das ist nichts Besonderes? Sicher, aber... Die Tücke steckt bekanntlich im Detail, in unserem Fall im Studium. Und Jutta hatte damit große Mühe.

Wie der Eiskunstläufer muß der Student eine konzentrierte Leistung erzielen und auch in komplizierten Situationen versuchen, auf den Füßen aufzukommen. Nicht jeder ist ein Naturtalent. Auch unsere Jutta kam nicht als Elektronik-Fuchs zur Um. So fing sie mit Noten um 3 und 4 an. Mancher hätte sicher aufgesteckt. Nicht so Jutta.

Bekanntlich ist Training ein Mittel zum Erfolg. So wie Jan Hoffmann nach seinem Verletzungspech 1975, begann sie zu kämpfen. Was dem einen sein Trainingspartner, war für andere unter Kollektiv. Die Freunde halfen und gaben Mut zu, wenn es mal nötig schien. Ihre Zimmernachbarin Heidrun Ritter half ihr bei manchem schweren Sprung. Jutta wurde zunehmend sicherer in Pflicht und Kür, nicht zuletzt dank ihrer Kontinuität in der Arbeit. Seit September 1976 erhält sie ein Leistungsstipendium.

Ob Jutta einen Flip springen kann, möchte ich bezweifeln. Ob ihre Namensvetterin in Karl-Marx-Stadt einen Flip-Flop aufbauen kann, ist ebenfalls ungewiß. Doch das Wichtigste ist: Beide stehen ihre Frau!

I. Mohr

Foto: Lippold

Mancher hätte aufgesteckt



Exklusivinterview mit der FDJ-Leitung des vierten Studienjahres der Sektion Forstwirtschaft



Nun sitzen hier keine bärtigen Gesellen in Ledermänteln, mit Flinte und Deckel, sondern FDJler wie überall an unserer Universität. Dennoch seid ihr ja sehr berufsverbunden, oder?

Das kann man wohl bestätigen. Und das wird natürlich durch unseren Studienort begünstigt: Soviel Grün vor der Nase - da muß der zukünftige Beruf einfach Spaß machen. Dazu kommen viele Exkursionen, die uns mit den Problemen, aber auch wichtigen und interessanten Erfahrungen der Praxis bekanntmachen. Na, und Feten mit Wildschweinbraten, Jagdhorngruppe und, und... tun das übrige dazu. Das alles ist natürlich auch gut für die Kollektivbildung.

Am Ende des Studiums zieht man ja meist Bilanz. Eure Bilanz sieht so aus, daß ihr den Titel zum wiederholten Male erreicht habt. Was sind dabei die wichtigsten Ergebnisse?

Daß wir erst einmal ein Kollektiv



Sozialistische Kollektive stehen Rede und Antwort

wurden, daß unser ML-Wettstreit seit Beginn der Zusammenarbeit mit Genossen Dr. Müller bis jetzt erfolgreich war, daß unsere Kulturarbeit mehrmals von Erfolg gekrönt war und daß keiner von uns geest werden wollte bzw. mußte.

Also sozusagen ein Superkollektiv? Hör bloß auf mit solchen Vokabeln - wir hatten die gleichen Sorgen wie viele andere, sind nur konsequenter vorgegangen.

Und eure wichtigsten Erfahrungen? Das allerwichtigste scheint uns eine Atmosphäre zu sein, wo man sich über alles unterhalten kann. Dann muß es Jugendfreunde geben, die den Willen haben, dort Schwerpunkte anzupacken, wo die meisten noch abwartend suchen, was vor allem zu Beginn des Studiums der Fall war. Wenn es dann gelingt, immer mehr für unsere Sache zu begeistern, kannst du natürlich was auf die Beine stellen. Dabei haben wir selbst viel Ideen entwickelt und nicht erst auf Befehle gewartet. Beispielsweise mit unseren Solleinsätzen. Da sind wir vom Griff ins Portemonnaie abgekommen, haben dafür den Erlös aus Einsätzen im Forstbetrieb auf das Solidaritätskonto überwiesen. So war unseren Kollegen geholfen und der Solidarität genauso.

Eine ganz wichtige Erfahrung ist, daß alle Funktionäre des Studienjahres in ihrer Aufgabe aufgehen müssen. Außerdem haben wir stets guten Kontakt zum Lehrkörper gesucht. Das hat beiden Teilen weitergeholfen, und wir nahmen unter anderem den Vorlesungsbesuch unter FDJ-Selbstkontrolle, ohne Anwesenheitslisten u. ä.

Sagt mal, habt ihr diese Erfahrungen eigentlich mit anderen geteilt, hattet ihr Ausstrahlungskraft?

Ja, denn schon durch den Studentenwettstreit war ein Erfahrungsaustausch gegeben. Dann schlossen wir im Herbst vergangenen Jahres mit dem 1. Studienjahr einen Patenschaftsvertrag ab, der vor allem Unterstützung auf kulturellem Gebiet und bei Leitungsfragen beinhaltet.

Liebe Freunde, ich danke für dieses Gespräch.

Mehr als ein Klub

Jugendobjekt „Umgestaltung des Wohnheimklubs Budapester Straße 22“

Zur Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in unserer FDJ-Grundorganisation wurde 1976 der Sektionsklub neu gebildet. Seine Heimstatt und damit geistig-kulturelles Zentrum ist das Wohnheim Budapester Straße 22. Die Grundorganisationsleitung der FDJ vergab daher gemeinsam mit der staatlichen Leitung an die FDJ-Gruppe 75/11/01 das Jugendobjekt „Umgestaltung des Wohnheimklubs Budapester Straße 22“. Die Realisierung dieses großen Vorhabens konnte natürlich nicht allein in Angriff genommen werden. Die Gruppe verstand es, durch ihre Arbeit bei der Neugestaltung des Raumes auch die Initiativen der anderen Gruppen ihres Jahrganges zu wecken, so daß anlässlich der IX. FDJ-Studententage die Eröffnung des Sektionsklubs erfolgen konnte. Eine Vielzahl von Aktivitäten war notwendig, um die Arbeiten termingemäß zu realisieren. So gab es bei der Beschaffung der Möbel bei den Installations- und Instandsetzungsarbeiten oder beim Bau der originell gestalteten Einrichtung des Klubaumes. Alle diese Leistungen wurden im Rahmen der VMI erbracht. So konnte die FDJ-Gruppe 75/11/01 bereits aus Anlaß der Volkswahlen am 17. Oktober 1976 ihr selbstgestecktes VMI-Stundenziel erfüllen.

Besonders hervorzuheben ist die Arbeit der Jugendfreunde Frank Berger, Klaus Engelmann, Volker Götz, Bernd Rössel und Lutz Winkler, die den Umbau des Klubaumes leiteten und viele Freunde aus anderen Gruppen um sich scharten. Gemeinsam erarbeiteten sich alle beteiligten Kollektive noch während der Bauzeit genaue Vorstellungen über den zukünftigen Klubbetrieb. Dabei konnten sie sich stets auf die guten Erfahrungen des Wohnheimkomplexleiters, Genossen Strehle und des Vorsitzenden des FDJ-Wohnheimkomitees, Genossen Klaus Engelmann, stützen, dem in diesem Jahr in Anerkennung seiner hervorragenden fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen das Wilhelm-Pieck-Stipendium verliehen wurde.

Die mit dem Jugendobjekt beauftragte FDJ-Gruppe 75/11/01 löste ihre Aufgabe in hoher Qualität und edler Gemeinschaftsarbeit. Das wirkte sich nicht zuletzt auch fördernd auf die Kollektivbildung und die von der Gruppe erreichten hohen Studienergebnisse aus.

In Anerkennung dieser Leistungen und ihrer weiteren umfangreichen gesellschaftlichen Aktivitäten wurde die FDJ-Gruppe 75/11/01 anlässlich der IX. FDJ-Studententage mit dem Ehrenritzel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ ausgezeichnet.



Vielsprachiges Danke

Am 24. März 1977 organisierte die FDJ-GOL der Sektion 14 im Rahmen der FDJ-Studententage ein internationales Freundschaftstreffen, das im Zeichen des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution stand. Ausländische Freunde aus vielen Ländern, aus der UdSSR, Bulgarien, der CSSR, Chile, Vietnam, Madagaskar, Kuba... waren eingeladen, um mit uns einige erlebnisreiche Stunden zu verbringen und weitere Freundschaftsbände zu knüpfen. Es gab genügend Gelegenheit, Probleme anzusprechen und Gedanken auszutauschen, aber noch viel mehr sollten diese Möglichkeiten des „Sich-Kennenlernens“ genutzt werden. Ein unterhaltsames Programm, gute Bild- und Musikvorführungen und eine ausgezeichnete gastronomische Betreuung sorgten für eine zusätzliche angenehme Atmosphäre. Angeregte Diskussionen mit unseren ausländischen Kommilitonen ließen den Abend sehr schnell vergehen.

Wiederholt wurde die gute Betreuung durch den Mensaleiter, Kollegen Böhme, die beiden Serviererinnen und das Küchenpersonal gelobt. Dieses Lob möchten wir gern mit der Bitte: „Macht weiter so!“ weitergeben. Ein großes Dankeschön auch an den Atomic-Disko-Club 72.

Dagmar Maler, Sektion 14

Studenten machen Film

Zum ersten Mal zeigten die neun Mitglieder des Amateurfilmstudios Stativ (TU/Reifenwerk) den Zuschauern ein eigenes Programm. Am 6. 4. 1977 war vor erwartungsvollem Publikum im Studentenklub Bärenzwinger Premiere eines gestalteten Filmabends. Filme von Studio Stativ und anderen Amateurfilmern fanden große Zustimmung, und herzlicher Beifall war verdienter Lohn für die lange, intensive Vorbereitungszeit. Die Mitglieder des



Studios, überwiegend Studenten, fanden eine neue Form, den Amateurfilm den Zuschauern näherzubringen. Filme, Dias, Interviews mit Amateurfilmern und Musik wechselten sich ab und sorgten für unterhaltsame zwei Stunden. Die Reaktionen der Zuschauer und auch

die Gespräche mit Filminteressenten zeigten, daß Interesse an weiteren Veranstaltungen dieser Art besteht. Die Mitglieder des Studios wollen diesen Wünschen gern entsprechen.

F. Eckart



Egon, sag mal, woll'n wir nicht auch mal die Maße laufen? - Machen wir doch schon jeden Tag.

Text: Mohr
Zeichnung: Beigang